

Peter Shaffer

HÖREN SIE ZU

(The Private Ear)

Deutsch von LÜDER WORTMANN

F 1284

**deutscher
theaterverlag**

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

HÖREN SIE ZU (F 1284)

Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript gedruckt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühnen für deren Aufführungszwecke bestimmt. Nichtberufsbühnen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim, und durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Rollenbücher sowie die Zahlung einer Gebühr bzw. einer Tantieme.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Eine Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Über die Aufführungsrechte für Berufsbühnen sowie über alle sonstigen Urheberrechte verfügt der S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main

Personen:

Bob

Ted

Doreen

Bobs Einzimmerwohnung in London, Belsize Park, an einem Sommerabend gegen sieben Uhr. Es ist ein sehr bescheidenes Zimmer im Dachgeschoß. An der Rückseite ein Fenster mit dem Ausblick auf ein großes Dächermeer. Außer einer Couch, über der ein großer Druck von Botticellis "Geburt der Venus" hängt, stehen im Zimmer ein abgenutzter Sessel, eine Kommode, ein für drei Personen gedeckter Tisch mit zwei Stühlen und ein Hocker mit Kissen. Das Zimmer ist unordentlich, Zeitungen und Musikzeitschriften liegen umher. An der schrägen Wand sind, zu beiden Seiten des Fensters, zwei Lautsprecher einer Stereo-Schallplattenanlage angebracht, die den Raum beherrschen. Der Apparat selber steht (vom Zuschauer aus gesehen) links im Vordergrund, und an der nahen Wand hängt ein Bord mit Büchern und Platten, die mit einem Plastikvorhang verdeckt sind. Auf der gegenüberliegenden Seite, rechts, die Küche, durch deren Schiebetür (parallel zur Rampe) man einen Abwaschtisch, einen kleinen Eisschrank und dahinter ein weiteres Fenster sieht. Im Vordergrund rechts die Eingangstür, hinter der ein Treppenabsatz anzunehmen ist, auf dem sich auch das Bad befindet.

Das Zimmer ist leer. Von außen hört man Jazz, und Ted, der ein Kofferradio und einen Strauß Wicken trägt, schlendert herein. Er ist etwa fünfundzwanzig Jahre alt, ein munterer, lebensstüchtiger junger Mann, der – seinem Selbstbewußtsein entsprechend – ziemlich auffällig von der Stange gekleidet ist. Er trägt einen flotten Hut und eine Sonnenbrille. In seinem ganzen Verhalten zu Bob liegt eine gönnerhafte Überlegenheit.

TED Hallo! Bob!

BOB *(von außen)* Hallo!

TED Ich bin gekommen! – Beweis: Ich bin hier. Wo bist du?

BOB *(von außen)* Im Bad. Wie spät ist es?

TED Zehn nach sieben. Wann kommt sie?

Bob stürzt in einem abgetragenen Morgenrock herein. Er frottiert sich die Haare.

BOB Um halb.

Er nimmt das Badetuch herunter, und es kommt ein junger Mann Anfang zwanzig zum Vorschein, dem es offensichtlich an Selbstvertrauen fehlt. Während der folgenden Szene mit Ted zieht er sich an.

TED In zwanzig Minuten also. Mach dich nicht verrückt. Du hast noch Zeit genug. Ich habe ein paar Blumen mitgebracht. In weiser Voraussicht, daß der Dekoration hier noch der letzte Schick fehlt.

BOB Hübsch.

TED Du kannst dir übrigens was darauf einbilden, daß ich heute abend hier den Koch für dich spiele. Weißt du, wo ich jetzt sein könnte?

BOB Wo denn?

TED (*zieht ein Foto hervor*) Bei ihr. Na, ist das vielleicht 'n Balkon?

Bob nimmt das Foto.

Und dieses Haar! Rabenschwarz, mit einem bläulichen Schimmer. Nachtblau, wie man auch sagt. So richtig, um drin rumzuwühlen. Und diese Haltung! Mein Junge, das ist das, was man Klasse nennt. Klasse! Wo gibt's das heute noch? Nur noch ein Geschiebe und Gewackle, weiter nichts. Natürlich denken sie alle, sie hätten Klasse, – diese Teenager, die auf ihren Bleistiftabsätzen herumstöckeln und Löcher ins Linoleum machen. Daß ich nicht lache! Schau sie dir an, meine Miss Klasse!

BOB Wo hast du sie kennengelernt?

TED Gestern abend im Mekka. Sie hat mit irgend so einem Knülch getwistet bis zum Umfallen. Irgendwie habe ich ihr Eindruck gemacht. Jedenfalls wollte sie mich heute abend wiedersehen. Ich habe ihr gesagt: "Bedaure, mein Kind, morgen ist nichts zu machen. Da bin ich als Koch engagiert bei meinem Freund Tschaik. Der hat seine Puppe eingeladen, und das wird 'ne große Sache." Also sei dankbar! Wahre Freundschaft soll nicht wanken – da läßt Ted eben seine Biene sausen.

BOB Wie heißt sie?

TED Du wirst es nicht glauben: Lavinia. Wirklich. Lavinia. Das riecht geradezu nach Klasse, was? Der Rest weniger: Beamish. Lavinia Beamish.

BOB Sieht gut aus.

TED Findest du?

BOB Ja.

TED Allerdings wird sie ziemlich schnell auseinandergehen. In drei Jahren ist sie ein Hefekloß.

BOB Ich verstehe nicht, wie du das immer schaffst, – ich verstehe das einfach nicht.

TED Nur nichts versprechen, das ist das ganze Geheimnis. Mach keine Versprechungen, und du wirst sie auch wieder los.

BOB Ich weiß nicht... – Nebenbei gesagt: Ich bin es wirklich.

TED Was?

BOB Dankbar.

TED Wegen der Puppe? Nicht der Rede wert. So. Und jetzt ran an die Bouletten! Um halb, hast du gesagt?

BOB In einer Viertelstunde. Wenn sie überhaupt kommt.

TED Warum sollte sie nicht. Immerhin kriegt sie ein Abendessen umsonst. *(Er ist an den gedeckten Tisch gegangen, den er sich nun betrachtet.)* Sag mal! Nennst du das Tischdecken?

BOB *(besorgt)* Was ist daran nicht in Ordnung?

TED Wirklich großartig – wie für eine Schimpansenfütterung. *(Er zeigt auf die Gedecke.)* Der hier bekommt drei Messer und der drei Löffel. Ausgezeichnet.

BOB *(beeilt sich, es umzuarrangieren)* Mein Gott. *(Er wirft die Vase um.)*

TED Du bist aber aufgeregt. Tschaik ist aufgeregt! Herzklopfen, was? Puckert das kleine Herzchen?

BOB Sei nicht albern. *(Während er den Tisch umordnet, wirft er eine Karaffe mit Wasser um.)*

TED Du hast meine Lavinia unter Wasser gesetzt. Schnell, einen Lappen!

Bob stürzt davon, ihn zu holen. Ted zum Foto:

Wir werden dich trockenlegen müssen, Liebling.

Er steckt das Foto an den Spiegel über der Kommode. Bob wischt den Tisch auf.

Nun hör mal. Was passiert heute? Du bekommst Damenbesuch...

BOB Ja.

TED Na also. Was ist daran so Besonderes?

BOB Nichts.

TED Ich weiß, sie sieht aus wie 'ne griechische Göttin.

BOB Das habe ich nicht gesagt. Ich habe nur gesagt, ihr Hals erinnert mich...

TED Natürlich. Ihr Hals. *(Er nimmt eine Flasche Wein in die Hand.)* Was soll denn das sein?

BOB *(Er spricht es aus wie den Namen der Blume.)* Ein Rose. Der Verkäufer im Viktoria sagte, er paßt zu den Hammelkoteletts.

TED Dieser lausige Ignorant. Er hat keine Ahnung.

BOB *(alarmiert)* Wieso?

TED Hör zu und lern was. Die ist ein Rosé. Ein Rosé ist ein leichter französischer Wein. Den trinkt man für sich allein. Aber nicht zu schwerem Hammelfleisch. Kapiert? Dazu nimmt man einen richtigen Rotwein, – einen Burgunder oder einen Bordeaux. Und auf jeden Fall muß man einen Rosé kalt servieren. Kannst du nicht lesen? “*Servir légèrement frappé* “. Hier. *(Mitleidsvoll)* Es ist völlig hoffnungslos mit dir. Ich werde ihn in den Eisschrank stellen.

BOB Du meinst, er schmeckt nicht?

TED Das kommt auf dich an. Es soll Leute geben, die mit Apfelsaft glücklich sind. *(Er sieht Bobs Gesicht.)* Na, mach dir keine Sorgen. Sie wird den Unterschied sowieso nicht kennen. – Womit willst du anfangen?

BOB Mit Suppe. Ich habe eine Dose Champignonsuppe besorgt. Wenn man Milch dazu tut, schmeckt sie sehr gut.

TED Bestimmt – wie in der Kantine. Und danach?

BOB Koteletts. Hammelkoteletts. Muß man die eigentlich vorher auftauen?

TED Dadurch werden sie auch nicht besser. Dieses Zeug aus der Tiefkühltruhe schmeckt nie besonders. Mein Freund, du solltest immer zu einem richtigen Schlachter gehen. *(Er inspiziert die in Cellophan verpackten Koteletts und nimmt eins in die Hand.)* Bißchen unterernährt, was?

BOB Es waren die größten, die sie hatten.

TED Hauptsache, dieses hier bekomme ich. – Na, hoffen wir, daß sie einen vornehmen Appetit hat. Die meisten Mädchen glauben ja, viel zu essen ist nicht *comme il faut*. *(Er nimmt eine Dose.)* Und was soll es dazu geben?

BOB Ja. Koteletts und Erbsen.

TED Du hättest Petit-Pois besorgen müssen. Nicht diese mittel-feinen. Das ist schicker. Du weißt, diese kleinen. Die anderen sind ziemlich ordinär.

BOB Aber diese doch nicht?

TED Doch, leider. Or-di-när. Sie wird zwar auch das nicht merken, aber genau dies ist der Unterschied zwischen Qualität und keiner Qualität. Genau dies.

BOB *(beunruhigt)* Trotzdem werde ich sie jetzt öffnen.

TED Das ist meine Sache, oder?

BOB Ich mach das schon. *(Er nimmt einen Öffner und beginnt hastig, die Dose zu öffnen.)*

TED Laß dich bloß nicht aus der Ruhe bringen. Das wäre das Dummste, was du machen kannst. Nur nicht wieder diese Herz-Klopf-Tour. Aber auch keine falsche Überlegenheit. Dann wird sie Mitleid mit dir bekommen. Sie wird

denken, du kriegst nichts Vernünftiges zu essen und brauchst eine Frau, die gut für dich kocht, und so weiter, und so weiter. Weißt du...

BOB (*schneidet sich den Finger an der Dose und schreit auf*) Verflucht! Jetzt habe ich mich auch noch geschnitten.

TED Mach langsam! Junge, Junge, bist du aufgeregt! – Halt ihn einen Augenblick unter den Wasserhahn.

BOB Da in der Schublade liegt ein Pflaster.

TED (*geht an die Kommode und nimmt ein Pflaster heraus*) Nimm dich um Himmels willen jetzt zusammen. Wenn du so weiter machst, wird der Abend eine einzige Katastrophe. Du wirst mit keinem Mädchen weit kommen, wenn du ihm den Pullover mit Blut versaut. In diesem Punkt sind sie zimperlich. Blut auf Wollsachen, – das sehen sie nicht gern.

BOB (*kommt zurück*) Schon in Ordnung, – nur ein Ritzer.

TED (*klebt das Pflaster auf den Finger*) Gib her. Und jetzt setzt du dich erst mal hin und ruhst dich aus. Ich werde da drin schon allein fertig. Du könntest einen Drink vertragen – mit einem ordentlichen Schuß Gin.

BOB Ich habe keinen Gin.

TED Hätte ich mir denken können. Was willst du ihr denn als erstes anbieten?

BOB Als erstes?

TED Zu trinken.

BOB Habe ich gesagt, sie ist eine Säuferin?

TED Man braucht keine Säuferin zu sein, um einen Cocktail zu mögen. Ein Cocktail ist eine schicke Sache. Das heißt, so schick auch wieder nicht. Den trinkt heute schon jede Raumpflegerin. Du kannst sie doch nicht einfach so an den Tisch setzen und mit Essen anfangen. – Es ist wirklich hoffnungslos mit dir.

BOB (*ruhig, aber mir mehr Entschlossenheit*) Ich habe dich um deine Hilfe gebeten und nicht um deine Kommentare.

TED “Hilfe“ ist gut. Hier müßte einer schon hexen können! Ich hab ja nicht geahnt, daß ich die ganze Geschichte erst organisieren muß. – Was ist los mit dir? Du bist zwar schon immer ’n bißchen krampfzig gewesen, aber so durcheinander habe ich dich noch nie gesehen. Was hat sie bloß mit dir gemacht. Die Schlange und das Meerschweinchen, – hab ich recht?

BOB Sei nicht albern. (*Er wendet sich ab.*)

TED Ist es dir wirklich ernst, Tschaik?

BOB (*der seinem Blick ausweicht*) Womit?

TED Mit diesem Mädchen.

BOB Wie kann es mir ernst mit jemandem sein, mit dem ich nur ein paar Minuten zusammen gewesen bin.

TED Bei dir weiß man nicht so genau... Du hast so was Abgründiges. Stammt nebenbei nicht von mir. Miss Story sagte das letzte Woche im Büro.

BOB Was für eine Miss Story?

TED Du weißt doch, – die alte Schraube in der Buchhaltung. Sie sagte, du hättest was Mystisches.

BOB Dann muß es wohl stimmen.

TED Ernsthaft: Ist da etwas?

BOB Ich habe dir gesagt, sei nicht albern. Warum sollte da etwas sein?

TED Es kommt nicht jeden Tag vor, daß du ein Mädchen zum Essen einlädst. Oder? Du gehst in Hunderte von Konzerten, aber normalerweise gabelst du dir dabei keine Mädchen auf und lädst sie dir zu Kotelett und Wein ein. Also, was ist los?

BOB Ich habe es dir doch erzählt: Wir haben nebeneinander gesessen.

TED Na und?

BOB Ich habe immer zu ihr rübergeschielt. Sie sah wirklich wundervoll aus. Plötzlich ließ sie ihr Programm fallen, – ich konnte es kaum glauben.

TED Was für ein glücklicher Zufall! Du hast es ihr natürlich mit einer höflichen Verbeugung zurückgegeben?

BOB Nein, um die Wahrheit zu sagen: Ich mochte nicht, – sie hätte sich etwas dabei denken können. Ungefähr zehn Minuten hat das Programm zwischen uns gelegen. Dann kam die Pause, und ich mußte einen Entschluß fassen. Sie ging schon raus, da habe ich es aufgehoben und ihr gegeben.

TED Und was ist dann passiert?

BOB Sie sagte: "Vielen Dank".

TED Sehr originell. Und dann?

BOB Habe ich sie gefragt, ob sie Musik liebe. Und sie sagte ja. Natürlich. Sonst wäre sie ja auch nicht im Konzert gewesen. Schließlich stellte sich heraus, daß sie allein war. Und da habe ich sie gefragt, ob sie noch einen Kaffee mit mir trinken wolle. Ich traute meinen Ohren nicht, als sie ja sagte.

TED Warum nicht? Auch Göttinnen haben manchmal Durst. Und?

BOB Wir sind in ein Espresso in South Kensington gegangen.

TED Und habt Milchkaffee getrunken und Händchen gehalten.

BOB Das nicht gerade. Ehrlich gesagt: Ich habe kaum gewußt, worüber ich mit ihr reden sollte. Nach zehn Minuten waren wir wieder draußen auf der Straße.

TED Ach, – deshalb also hast du mich heute abend hergelotst. Ich soll bei der Konversation aushelfen?

BOB Vermutlich ja.

TED Ich fühle mich wirklich hoch geehrt. Du hast deine erste Verabredung mit ihr, und mich lädst du dazu ein.

BOB Du hast Erfahrung. Du weißt doch, wie man mit Frauen redet.

TED Dazu braucht man keine Erfahrung. Du sagst einfach, was dir gerade einfällt, wenn es keine Schweinerei ist, natürlich. Für Schweinereien haben sie nicht sehr viel übrig. – Das heißt, wenn du sie richtig servierst, dann gehen sie auch darauf ein. Du weißt schon, – mit dem Lächeln eines Mannes von Welt.

BOB Da käme ich mir vor wie ein Verführer im Stummfilm.

TED Du mußt eben deinen eigenen Stil finden. Entscheidend ist, du hast dich in das Abenteuer gestürzt und ein Mädchen eingeladen.

BOB Ich mußte einfach. Sie ist...

TED Was?

BOB Du wirst lachen.

TED Nein, bestimmt nicht. Sag schon!

BOB Also gut: Sie ist die erste, die ich wiedersehen wollte, ich mußte sie wiedersehen. Sie sieht aus, – nicht so, wie die Menschen sind, aber wie sie sein sollten.

TED Nun mal langsam!

BOB Nein. Wirklich. Weißt du, an wen ich gedacht habe, als ich sagte, ihr Hals erinnerte mich an jemanden?

TED Nein.

BOB (*zeigt auf den Botticelli-Druck*) An sie.

TED An die Venus?

BOB Ja. Sie hat genau den gleichen Hals, – lang und vornehm. Das ist ein Zeichen.

TED Ein Zeichen?

BOB Ja.

TED Wofür?

BOB Für vergeistigte Schönheit. Wie die Venus. Das nämlich ist es, was dieses Bild in Wahrheit darstellt. Die Geburt der Schönheit durch den menschlichen Geist . So wird es in meinem Botticelli-Buch beschrieben. *(Er schlägt ein Taschenbuch auf.)* Hör zu: "Venus, das bedeutet Humanität. Ein Wesen von erlesener Anmut, im Himmel geboren. Ihre Seele und ihr Geist sind Liebe und Barmherzigkeit. Ihre Augen Würde. Ihre Hände Freiheit. Ihre Füße Bescheidenheit." Alles Zeichen, wie du siehst. "Venus ist die Mutter der Grazie, der Schönheit und der Treue."

TED Und deine Puppe die Großmutter von alledem?

BOB Nein, bestimmt nicht. Ich bin doch kein Narr. Aber ihr Äußeres ist von idealer Schönheit. Und das bedeutet, daß sie auch innere Schönheit besitzt. Wirklich schöne Menschen haben auch eine schöne Seele. Oder etwa nicht?

TED Oh, Tschaik! Bleib auf'm Teppich! Das ist doch alles Unsinn. Es gibt genug dumme, gierige, billige kleine Mädchen, die genau so hübsch sind wie deine Botticelli-Venus.

BOB Es geht nicht ums Hübsch-Sein.

TED Sondern?

BOB Um das, was du Klasse genannt hast, zum Beispiel. Um das, was deine Lavinia hat. Man kann das nicht lernen, wie die Art zu gehen oder so. Man hat es oder man hat es nicht. Ich meine echte Rasse. Die Art, wie manche Mädchen gehen, wie sie die Luft um sich herum tragen, als sei sie ihr Kleid. Das kann man nicht lernen. Zuerst einmal muß man die Welt lieben. Dann kommt es, – vielleicht.

TED Aha!– Hast du Johannisbeergelee? In besseren Restaurants serviert man das zu Hammelfleisch.

BOB Ich habe Marmelade da.

TED Was für welche?

BOB Stachelbeermarmelade.

Es wird geläutet.

BOB Das ist sie.

TED Ich höre es. Reg dich ab. Und jetzt paß auf: Nach der letzten Tasse Kaffee verziehe ich mich. Äußerster Termin halb zehn. Dringende Arbeiten zu Hause. Verstanden? Bis neun Uhr dreißig siehst du mich hier, um neun Uhr einunddreißig bin ich verduftet.

BOB Du, es ist nicht das übliche.

TED Nein? Dann sollte es das aber werden. – Also los.

BOB Ja. Die Suppe ist in der Dose.

TED Du hast sie mir gezeigt.

BOB Gut.

Es klingelt abermals. Bob zieht sich hastig sein Jackett an. Er versucht die Zeitungen zusammenzuraffen und die Zeitschriften unter den Sessel zu schubsen. Ted sieht ihm gelassen zu.

TED Warum läßt du sie nicht gleich draußen stehen. Nach fünf Minuten wird sie wieder gehen.

Bob begibt sich nervös zur Tür.

Halt!

An einem Ärmel seiner Jacke hat Bob den Zettel von der Reinigung vergessen. Ted reißt ihn ab. Das rosa Etikett innen am Kragen zu entfernen ist schwieriger – Ted muß es mit Hilfe seiner Zähne herausreißen. Bob zappelt ungeduldig. Es klingelt wieder.

BOB Beeil dich!

TED So. Jetzt!

BOB (zögernd) Wenn ich ihr doch bloß einen Drink anbieten könnte!

TED Was nicht ist, ist nicht. Also...

Bob geht hinaus. Ted kämmt sich vor dem Spiegel sorgfältig die Haare, poliert sich an den Hosenbeinen die Schuhe und geht dann in die Küche, deren Tür er schließt. Bob kehrt zurück mit Doreen. Sie ist ein hübsches, etwa zwanzigjähriges Mädchen. Sie trägt einen Mantel aus Ozelot-Imitation. Es wird sogleich deutlich, daß auch sie nervös ist und kein richtiges Vergnügen daran findet, hier zu sein. Ihre Reaktionen sind unsicher und schüchtern, was Bob nicht gerade ermutigt.

DOREEN Ich hoffe, ich komme nicht zu früh.

BOB Nein. Genau richtig. *(Er schließt die Tür.)* Es ist genau halb acht. Sie sind sehr pünktlich.

DOREEN Unpünktlichkeit ist der Dieb der Zeit, wie mein Vater sagt.

BOB Um ein Sprichwort zu gebrauchen.

DOREEN Wie bitte?

BOB Darf ich Ihnen Ihren Mantel abnehmen?

DOREEN Oh, danke. *(Sie zieht ihn aus. Unter dem Mantel trägt sie Rock und Pullover.)*

BOB *(während er den Mantel abnimmt)* Der ist aber hübsch.

DOREEN Gefällt er Ihnen?

BOB Oh ja. Ist er echt? Ich meine: echt Leopard?

DOREEN Es ist ein Ozelot.

BOB *(der den Mantel aufhängt)* Oh! *(Er imitiert Ted)* Wirklich schick.

DOREEN Wie bitte?

BOB Wollen Sie sich nicht setzen?

Sie sind jetzt im Zimmer angelangt.

DOREEN Gehört das alles Ihnen? Oder müssen Sie die Wohnung mit jemand teilen?

BOB Nein, ich wohne allein. Im Augenblick ist allerdings noch mein Freund hier. Er hilft mir in der Küche. Wir arbeiten in derselben Firma.

DOREEN Kann ich irgendwas helfen?

BOB Nein. Es ist alles fertig. Alles, was Sie tun können, ist sich hinzusetzen und es sich gemütlich zu machen. *(Mit einem Versuch von "Stil" bietet er ihr den Sessel an.)*

DOREEN Danke. *(Sie setzt sich.)*

Eine kleine Pause.

DOREEN Ja...

BOB Rauchen Sie?

DOREEN Ein bißchen.

BOB Mit oder ohne Filter? *(Er nimmt eine Zigarettendose und öffnet sie mit weltmännischer Geste.)*

DOREEN Oh! Welch ein Luxus – mit und ohne! Ich nehme eine mit. Vielen Dank.

BOB Sie gestatten? *(Mit der anderen Hand nimmt er ein Feuerzeug und versucht, es anzuzünden. Es funktioniert nicht. Er setzt die Zigarettendose ab und macht sich am Feuerzeug zu schaffen, jedoch ohne Erfolg.)*

DOREEN Lassen Sie nur. Ich habe Streichhölzer. *(Sie holt Streichhölzer aus ihrer Handtasche und zündet sich ihre Zigarette an.)*

Bob setzt sich. Wieder eine kleine Pause.

BOB Wie ist es Ihnen ergangen?

DOREEN Gut. Und Ihnen?

BOB Auch. Ich kann nicht klagen. Hm... Sie sind Stenotypistin, habe ich recht?

DOREEN Sekretärin. Auf unserer Schule hat man uns als erstes eingebleut: "Wenn aus dir etwas werden soll, bezeichne dich nie als Stenotypistin."

BOB Oh! Und, wenn ich fragen darf, was machen Sie als Sekretärin?

DOREEN Ich schreibe Briefe.

BOB Bezugnehmend auf?

DOREEN Wie bitte?

BOB "Sehr geehrte Herren, bezugnehmend auf Ihr Schreiben vom...?" – solche Briefe?

DOREEN Ach so. Ja, solche.

BOB Macht Ihnen das Spaß?

DOREEN Was?

BOB Tag für Tag das Gleiche zu tun?

DOREEN Man kann es sich nicht aussuchen, oder?

BOB Wahrscheinlich nicht.

DOREEN Irgendwie muß man ja sein Geld verdienen. Auf Bäumen wächst es nicht, wie mein Vater sagt.

BOB Sie würden komisch aussehen.

DOREEN Wie bitte?

BOB Die Bäume.

Sie sieht ihn nervös an.

BOB (*stürzt sich in die Konversation*) Das ist genauso, wie wenn man sagt "Unpünktlichkeit ist der Dieb der Zeit", – wie Ihr Vater. Ich habe immer versucht, mir die Unpünktlichkeit vorzustellen, mit einer Maske und einem dicken Sack, in dem sie ihre Beute fortschleppt. Das kommt davon, wenn man alles wörtlich nimmt. In der Schule hatte ich mal furchtbaren Ärger mit dem Gedicht, in dem es heißt "Das Kind ist des Mannes Vater". Ich habe es einfach nicht kapiert. Wie kann ein Kind ein Vater sein? Ich bin nicht dahinter gekommen. Ich glaube, Phantasie ist etwas, was man nicht lernen kann. Meinen Sie nicht auch? Ich finde, man ist damit geboren oder nicht.

DOREEN Oh ja, man ist damit geboren.

BOB Oder nicht.

DOREEN Ja.

BOB Es müßte irgendein Zeichen dafür geben, damit schon die Eltern Bescheid wissen. Vermutlich gibt es das auch. Wir kennen es nur nicht und wissen nicht, wie es zu deuten ist. Nehmen wir ein Beispiel: Alle Babies haben bei der Geburt blaue Augen. Aber niemand sagt jemals, daß es Unterschiede in diesem Blau gibt. Und die gibt es doch ganz bestimmt. Würde man sich sechs Babies am ersten Tag nach der Geburt genau ansehen, so würde man sechs verschiedene Arten von Blau entdecken: Ein wäßriges Blau, wie bei Magermilch, Kornblumenblau oder auch Petroleumbrau. Und jedes Blau sagt etwas anderes über den Charakter aus. Nach dem ersten Tag verliert sich das natürlich, und sie werden alle gleich. Das ist nur so ein Gedanke von mir.

DOREEN Oh ja.

BOB Ein dummer Gedanke. – Wie wäre es mit einem Drink?

DOREEN Ich hätte nichts dagegen.

BOB Gut! (*Unglücklich*) Und was möchten Sie?

DOREEN Was Ihnen recht ist. Nur keine Umstände.

BOB Wermut oder Gin?

DOREEN Phantastisch.

Eine kleine Pause. Dann steht Bob entschlossen auf.

BOB Entschuldigen Sie mich einen Moment...

DOREEN Was haben Sie vor?

BOB Nur einen Augenblick.

DOREEN Kann ich Ihnen helfen?

BOB Es dauert nur eine Sekunde.

DOREEN Wo wollen Sie denn hin?

BOB Nur um die Ecke. Ins Pub. Es sind nur ein paar Schritte.

DOREEN Sie haben nichts im Haus?

BOB Nein. Ich... *(Er schwindelt.)* ... ich trinke nicht.

DOREEN Sie trinken nicht.

BOB Nein.

DOREEN Meinetwegen brauchen Sie nicht zu gehen.

BOB Schon in Ordnung. Ich tu es gern.

DOREEN So was Blödes.

BOB Wieso?

DOREEN Weil ich auch nicht trinke.

BOB Das sagen Sie nur so.

DOREEN Nein, ehrlich. Ich trinke nicht.

BOB Nie?

DOREEN Nur Weihnachten und so. Aber jetzt möchte ich wirklich nicht. Ich wollte nur nicht unhöflich sein.

BOB Bestimmt?

DOREEN Bestimmt.

BOB Gut. Dann wäre das also in Ordnung.

DOREEN Völlig in Ordnung.

Ted tritt ein. Auf einem Tablett bringt er zwei Gläser, in die er etwas Rosé geschenkt hat. Er spielt den Butler.

TED Cocktail gefällig, Madame? Kleiner A-pé-ri-tif?

DOREEN (*entzückt*) Ooooh!

BOB Das ist mein Freund, von dem ich Ihnen erzählt habe. Ted Veasy – Miss Marchant.

TED Sehr erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen.

DOREEN Wie geht es Ihnen?

TED Danke. Noch schwimme ich, den Kopf über dem Wasser. – Wissen Sie, die meisten Menschen geben auf die Frage “Wie geht es Ihnen“ keine Antwort, weil es den, der fragt, ohnedies nicht interessiert. – Wie geht es I h n e n ?

DOREEN Oh danke, ganz ausgezeichnet.

TED Dann wird es stimmen. Muß ich Miss Marchant zu Ihnen sagen?

DOREEN Das klingt so offiziell. Nennen Sie mich doch einfach Doreen.

TED Danke. Gern. Wenn es nicht zu anmaßend ist. Sie sehen, ich bin hier nur der Butler. (*Er bietet ihr einen Drink an.*) Madame?

DOREEN (*zögert, ein Glas zu nehmen*) Hm...

BOB Leider trinkt sie nicht.

TED Nein?

DOREEN Nur bei besonderen Angelegenheiten.

TED Und der heutige Abend ist eine besondere Angelegenheit, oder etwa nicht? Bestimmt ist er das. Eine echte “occasion“ (*Prononciert französische Ausspreche*). Kommen Sie...

DOREEN Gut... Aber nur zur Gesellschaft.

TED Na also. (*Er bietet Bob einen Drink an.*) Tschaik?

BOB Du weißt doch, ich trinke nicht.

TED Was tust du nicht?

BOB Trinken.

TED Seit wann?

BOB (*unglücklich*) Schon immer.

TED Das höre ich zum ersten Mal. – Letzte Woche warst du ganz schön blau.

BOB Ich meine, vor dem Essen.

TED Was?

BOB Nicht auf nüchternen Magen. Das solltest du doch wissen.

TED Wer nicht will, der hat schon. *(Er trinkt.)* Die Küche bedankt sich.
M'sieurs'dames, das Diner wird sofort serviert. Au revoir. *(Er jongliert sein
leeres Glas auf dem Tablett hinaus.)*

DOREEN Ist der aber komisch!

BOB Ja, das ist er. Ein Glück, daß wir ihn in der Firma haben. Er ist immer guter
Laune.

DOREEN Sie nicht?

BOB Nein, nicht immer.

DOREEN In was für einer Firma arbeiten Sie?

BOB Import-Export. Ich bin da nur ein kleiner Angestellter. Ted reibt mir das auch
immer unter die Nase. Wahrscheinlich hat er recht.

DOREEN Ist er denn mehr als Sie?

BOB In gewisser Weise ja.

DOREEN Wieso?

BOB Er ist gerade aufgerückt und hat jetzt sein eigenes Ressort. Das bedeutet eine
ganze Portion Verantwortung. Ich glaube, er wird Karriere machen. Sehen Sie:
Er ist ehrgeizig und interessiert sich für alles.

DOREEN Und Sie nicht?

BOB Doch, aber nicht so wie er. Er kennt sich aus im Wirtschaftsleben, in Tarifen
und was es da sonst noch gibt. Das alles geht leider über meinen Horizont.

DOREEN Ich habe etwas übrig für Menschen, die vorankommen wollen und Energie
haben. Ich bewundere das. Mein Vater, – der hatte Energie.

BOB Was ist er denn?

DOREEN Jetzt ist er pensioniert. Er war Betriebsleiter.

BOB Wo?

DOREEN Bei Edmonton.

BOB Oh.

DOREEN Er sagt: Ohne Energie ist man so gut wie tot.

BOB Das ist sicher ganz richtig. – Wollen Sie nicht trinken?

DOREEN Ja, gern.

BOB Also...

DOREEN Cheerio.

BOB Cheerio. *(Neidisch sieht er sie trinken.)*

DOREEN Ein nettes Zimmer haben Sie.

BOB Gefällt es Ihnen?

DOREEN Ja, ich liebe große Räume.

BOB Ich auch.

DOREEN Was Sie heute an Zimmern sehen, das sind die reinen
Streichholzschachteln.

BOB Ja. *(Er lacht pflichtschuldig auf und stürzt sich dann wieder in die
Konversation.)* Für manche Menschen wäre das allerdings ganz passend.
Gestern, in der U-Bahn, habe ich einen Mann gesehen, der sah genau aus wie
ein Streichholz. Dünn wie ein Stock und mit einem knallroten Kopf. Ich weiß
noch, daß ich dachte, mit dir könnte man Feuer geben.

DOREEN Wie bitte?

BOB Feuer.

*Er schweigt. Doreen starrt ihn entgeistert an. Er nimmt einen neuen
Anlauf.*

In Wirklichkeit ist das Zimmer nicht so groß. Wenn man da ißt und schläft und...
Es ist immer noch schwierig, eine Wohnung zu finden, und die Leute hier sind
sehr großzügig.

DOREEN Großzügig?

BOB Ich meine, sie kümmern sich nicht um die Laster, die man hat.

DOREEN Wie bitte?

BOB Ich meine Angewohnheiten. Und ich habe leider eine ziemlich schlechte
Angewohnheit. Woanders würde man sich vielleicht darüber aufregen. Aber hier
kann ich Behemoth jeden Abend spielen, – auch nach zehn. *(Er zeigt auf seine*

Stereo-Anlage.) Das ist er. Behemoth war ein riesiges Ungeheuer, wissen Sie. Kommt in der Bibel vor.

DOREEN Was ist das? Ein Plattenspieler?

BOB Stereo.

DOREEN Phantastisch!

BOB *(mit einem neuen Ton von Wärme und voller Stolz)* Sie sollten ihn hören. Verstehen Sie was von diesen Tieren?

DOREEN Leider nein.

BOB Ich will Sie nicht mit technischen Ausdrücken quälen, aber ich sage Ihnen, es ist der beste Apparat auf der ganzen Welt, den sich jemand wie ich leisten kann. Etwas anderes ist es natürlich, wenn man Tausende dafür ausgibt. *(Mit einem unbezähmbaren Ausbruch von echter Begeisterung, er reitet sein Steckenpferd.)* Ich sage Ihnen, Behemoth ist ein wahres Wunder. Die meisten Apparate kann man unter einer gewissen Lautstärke gar nicht anständig spielen. Man kann nicht vernünftig mit ihnen hören, ohne dabei fast vom Stuhl zu fallen. Die haben nämlich schlechte Lautsprecher. *(Er zeigt.)* Diese Dinger hier. Die meisten Lautsprecher haben nur eine Wiedergabe von fünf bis sieben Prozent. Diese liegen zwischen fünfzehn und zwanzig. Hochleistungslautsprecher. Das sind die besten. Aber entschuldigen Sie. Ich hatte versprochen, Ihnen keinen technischen Vortrag zu halten. Es kommt ja auf die Musik an. Das finden Sie doch auch? *(Mit großer Wärme)* Ich bin ja so froh, daß Sie Musik lieben. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie glücklich ich darüber bin. Wissen Sie, ich habe Sie letzte Woche eine ganze Zeitlang beobachtet, bevor Sie Ihr Programm fallen ließen. Während des ganzen Bach. Sie waren so im Zuhören versunken, so völlig konzentriert. Ihr ganzes Gesicht war voller Falten...

Sie sieht ihn erschrocken und befremdet an.

(Er stottert.) Ich meine, das stand Ihnen sehr gut. Ich habe es gern, wenn ein Mensch ausgeprägte Gesichtszüge hat, wenn sich sein Leben darin spiegelt, – alles, was er erlebt hat. Die meisten Mädchen schmieren sich soviel Puder und anderes Zeug ins Gesicht, da sieht man gar nicht mehr, ob sie überhaupt etwas erlebt haben. Sie sind glatt wie Eierschalen. Ein Ei wie das andere... Sie sind aber nicht so.

DOREEN Sie meinen, ich hätte innere Schönheit?

BOB Vielleicht.

DOREEN Das hat mal ein Mann von mir behauptet. Es war seine Art, mir beizubringen, daß es zwischen uns aus war.

BOB Das habe ich nicht damit gemeint. *(Verzweifelt)* Wissen Sie, was wirklich wunderbar ist an diesem Apparat? Sie können ihn so laut aufdrehen, wie Sie

wollen, und doch kommt nur ein schwaches Summen. *(Er stellt ihn an.)* Hören Sie zu. Ich drehe ihn jetzt mal richtig auf. *(Er dreht den Lautstärkeregler so weit als möglich auf.)* Sehen Sie?

DOREEN *(unbeeindruckt)* Enorm.

BOB *(glücklich)* Sie müssen schon eine ganze Weile Musik gehört haben, wenn Sie Bach lieben. Die meisten Menschen finden erst nach einer gewissen Zeit zu ihm. Als ich angefangen habe, waren es immer nur die Pathétique und Schwanensee.

DOREEN *(die von beidem schon einmal gehört hat)* Oh ja.

BOB Ted nennt mich deswegen Tschaiik. Eine Abkürzung für Tschaikowskij. Ich bin ganz verrückt gewesen nach seiner Musik. Ich dachte, Bach wäre langweilig, – wie Schularbeiten. Dann eines Tages, beim Rasieren – merkwürdig, wie sich oft Dinge ergeben – ich lege immer Platten auf, wenn ich mich rasiere oder im Bad bin – und ich hatte eines der Brandenburgischen aufgelegt – wissen Sie, das Vierte mir den zwei Flöten – und plötzlich, ganz plötzlich habe ich gehört, was großartig daran ist. Da war nichts von Liebe oder Heldentum oder solchem romantischen Kram, der sich immerzu ändert. Da geht es um Dinge, die sich nicht ändern. Sie verstehen, was ich meine?

Sie schenkt ihm ein schnelles, flüchtiges Lächeln, aber sie sagt nichts.

Würden Sie gern eines hören. Ich habe alle sechs,

DOREEN Phantastisch...

BOB Also gut. Am besten rücken Sie hierher, dann haben Sie einen größeren Genuß. Sie müssen in der Mitte zwischen den beiden Lautsprechern sitzen, genau in der richtigen Entfernung. Darf ich Ihnen helfen?

Sie steht auf, und er rückt den Stuhl in die richtige Position.

Und nun... Achtung! *(Er zieht den Plastikvorhang vor dem Bord voller Schallplatten zurück.)*

DOREEN *(beeindruckt)* Mein Gott! Gehören die alle Ihnen?

BOB Jede einzelne.

DOREEN Da müssen Sie ja Ihr ganzes Geld für Platten ausgeben.

BON Für irgend etwas muß man es ja ausgeben, nicht wahr? Welches Brandenburgische wollen Sie hören? Oder hätten Sie lieber die Goldberg-Variationen oder das Musikalische Opfer?

DOREEN *(die hiervon noch nie etwas gehört hat)* Bestimmen Sie!

BOB Nein, Madame. Es soll ja ihnen gefallen.